

Stephan Kaluza Demarkation / Transit

28. Januar bis 18. März 2018

Der deutsche Fotokünstler, Maler und Autor Stephan Kaluza (*1964) studierte an der FH Düsseldorf Malerei und Kunstgeschichte. Ab 2004 widmete er sich neben der Malerei zunehmend dem Medium der Fotografie. Seine fotografischen Arbeiten sind das Ergebnis programmatischer und thematisch ausgearbeiteter Projekte, die sich zumeist mit Menschen, Geschichte und den davon berührten Orte beschäftigen. Der Künstler realisiert zugleich die wissenschaftliche und künstliche Dokumentation eines geografischen Raumes, welche die optische Veranschaulichung der Dinge, Orte und Landschaften mit der wissenschaftlichen Dokumentation der Wirklichkeit verbindet. Nach seiner Auffassung entfaltet die Fotografie erst dann künstlerische Überzeugungskraft, wenn die Komplexität eines Ortes, wie sie mit bloßem Auge nicht wahrzunehmen ist, eingefangen werden kann.

In Stephan Kaluzas Fotoserie „Das Schlachtfeld-Projekt“ (2011) geht es um die menschliche Geschichte, die Orte kulturell und geographisch geprägt hat und die dennoch Jahrhunderte später nicht mehr sichtbar ist. Die menschliche Geschichte machte viele Orte zu bedeutungsvollen Stätten. Die Ereignisse, die an diesen Orten stattfanden, machten diese zu Symbolen einer allseits gegenwärtigen Geschichte. Insbesondere die Schlachtfelder von Waterloo und Marathon nehmen im Verlauf der menschlichen Geschichte eine starke symbolische Präsenz ein. Der Idee, Schlachtfelder zu umwandern und sie in ihrer Gänze zu fotografieren, liegt eben dieser Gedanke zugrunde: die Bedeutung der stattgefundenen Ereignisse in ihrem ureigensten Kontrast zu einer unspektakulären, ja mitunter auch langweiligen Umgebung zu zeigen; - eben diese Schlachten in ihrer „tieferen“ Wahrheit zu zeigen und nicht in einer (wie früher oft üblichen) kulturverordneten Dramaturgie des Pathos.

Diesen Fotoserien kontrastierend gegenübergestellt, zeigt das Ludwig Museum eine aktuelle Serie an farbiger Malerei, die sich gänzlich abstrakt erweist. Ähnlich wie die Fotografie jedoch nehmen sie das Prinzip der Horizontalität in sich auf und verstetigen es in zahlreichen Reihungen und übereinander gelagerten Schichtungen. Wie Sedimente einer gewachsenen Historizität entfalten sie einen eigenen Rhythmus farbiger Gestimmtheiten, die mitunter an die eruptiven Kräfte der Natur erinnern. Sie entwickeln auf neuartige Weise das Prinzip der Unschärfe weiter, das Stephan Kaluza in den vergangenen Jahren grundsätzlich in seiner Malerei angewendet hat. Die Unschärfe gegenüber der hohen – mitunter rein vermeintlichen – Realistik der Fotografie bildet ein gegensätzliches und doch sich inhaltlich entsprechendes dialogisches Verhältnis zueinander.

Insgesamt werden 20 großformatige Fotoarbeiten sowie ca. 16 ebenfalls großformatige abstrakte Gemälde ausgestellt (bitte prüfen).

Kosten: Transport aus Düsseldorf sowie die gesamte Katalogproduktion werden übernommen (in Zusammenarbeit mit Stephan Kaluza und Galerie Schultz, Berlin). Entstehende Kosten beziehen sich dann auf die Werbung, Plakatierung, Einladungskarte sowie Eröffnungsveranstaltung.

Edward Burtynsky – Water

25. März bis 21. Mai 2018

Der kanadische Fotograf Edward Burtynsky (*1955) wurde mit atemberaubenden großformatigen Fotografien, die durch Menschenhand veränderte Landschaften, Industriegelände oder Ballungszentren dokumentieren, weltberühmt und vielfach ausgezeichnet. Das Solomon R. Guggenheim Museum, die National Gallery of Canada und die Bibliothèque nationale de France zeigen seine Werke. Dabei befasst Ed Burtynsky im Arbeitsprozess immer mit Serien, in denen er seine thematischen Interessen visuell breit angelegt vorstellt. Motive kreisen hier u.a. um die Themen: Öl (2009), Quarries (2007), China (2005) und aktuell mit dem Großprojekt Anthropocene (2018). Mit faszinierenden Großaufnahmen entfaltet er Prospekte voller Schönheit, aber auch als sichtbare Zeichen der von Menschen geschaffenen Zerstörung und des massiven Raubbaus an der Natur.

Für seine neuere Werkserie *Wasser* durchquerte Burtynsky fünf Kontinente, um ökologische Extremsituationen zu erkunden und Wasservorkommen sowie die Nutzung, Verteilung und Verschwendung von Wasser festzuhalten. Er wählte Orte, an denen das ökologische Gleichgewicht durch menschliche Eingriffe zerstört wurde, und zeigt auf, welche Gefahren in der fortwährenden Ausbeutung von Wasserressourcen liegen. Dazu vermerkte er selbst: "I wanted to understand water: what it is, and what it leaves behind when we're gone. I wanted to understand our use and misuse of it. I wanted to trace the evidence of global thirst and threatened sources. Water is part of a pattern I've watched unfold throughout my career. I document landscapes that, whether you think of them as beautiful or monstrous, or as some strange combination of the two, are clearly not vistas of an inexhaustible, sustainable world." – Edward Burtynsky (*Walrus*, October 2013). Im Kontext der Ausstellung wird (vermutlich) auch der Film "Watermarks" gezeigt und in Kooperation mit dem Odeon ein weiterer Film des Künstlers.

Projektkosten: Übernahmegebühr an seine Agentur in Italien sowie gesondert die Transporte aus Italien und Berlin. (Hier nur aus eigenen Mitteln zu finanzieren: ca. 25.000 Euro)

Shao Fan

27. Mai bis 22. Juli 2018

Als Künstler nimmt Shao Fan in der zeitgenössischen chinesischen Malerei eine Sonderstellung ein. Dies begründet sich auf zwei Aspekten, die eng miteinander verknüpft sind. Zum einen befasst er sich maltechnisch mit der klassischen Tuschezeichnung ohne diese jedoch motivisch in der Tradition zu thematisieren und zum anderen ragen seine Formate oftmals weit über das hinaus, was man als traditionelle chinesische Malerei bezeichnen würde. Dies liegt sehr ausschließlich an seinen singulären Motiven, an den Hasen, den Affen und der Landschaft. Mehr noch als die Landschaft dies je vermag, verklammert Shao Fan das Tier mit dem Menschen, lässt es – ganz besonders die Affen – wie Charakterstudien von Menschen erscheinen. Darüber hinaus erhebt er seine Portraitstudien ins Monumentale und verleiht so dem Tier eine ganz eigene, sehr eigenwillige, geradezu zeitlose Aura.

Das künstlerische Verständnis von Shao Fan wurzelt tief in der chinesischen Kultur und insbesondere in der malerischen Tradition. Die Ausstellung kreist um diese malerischen Aspekte von Tradition und Moderne und entwickelt dies entlang an den wichtigsten Werken des Künstlers.

Die Ausstellung entsteht in Zusammenarbeit mit der Sammlung Uli Sigg, der Galerie Urs Meile, dem Museum M+ in Hongkong sowie dem Künstler Shao Fan (Beijing).

Projektkosten: Transporte aus der Schweiz (Sammlung Uli Sigg sowie Galerie Urs Meils); Transport Beijing (noch offen); Katalog wird Kostenseitig voll übernommen. Eigenanteil ca. 20.000 Euro (ohne Werbung oder Medien).

Confluentes III

29. Juli bis 12. August 2018

Anders als die bereits zuvor stattgefundenen Ausstellungen "Confluentes" und "Confluentes II - Kunst und Wissenschaft", zu denen jeweils internationale Künstler ins Ludwig Museum am Deutschen Eck eingeladen wurden, soll es 2018 um einen eigenen soziokulturellen Ansatz gehen, der bestehende Barrieren und Grenzen aufbricht. Dabei ist vorgesehen, dass nicht nur im Museum selbst, sondern insbesondere durch verschiedene Aktionen, Performances und Interventionen sehr unterschiedliche Orte einbezogen werden. Im Ludwig Museum werden drei künstlerische Einzelpositionen vorgestellt: Jongsuk Yoon (D), Zhang Fangbai (CH) und René Böll (D) treffen sich dialogisch. Das sicherlich Aufsehen erregende Vorhaben werden Lydia Nüüd & Johann Thießen (D) mit ihrer „Topografie des Wandels“ am Deutschen Eck realisieren, wo symbolisch, nicht nur historisch das Wilhelminische Deutschland, die Zerstörung des Denkmals durch die Engländer im Zweiten Weltkrieg und der Wiederaufbau im europäischen Kontext sichtbar sind, sondern im übertragenen Sinne auch die ehemaligen Grenzen zu Frankreich und zur Schweiz aufbrechen und gleichsam zusammenfließen. In der Sankt Kastor-Kirche wurde 842 unter König Ludwig dem Frommen die fränkische Reichsteilung beschlossen und im Vertrag von Verdun 843 besiegelt. Hier werden die Künstlerinnen Sylvia Cibaldi (It.) und Martina Martinelli (It.) durch Interventionen das Thema Teilung und Verbindung veranschaulichen. In der Koblenzer Goethe Gesamtschule, die als kultureller Brennpunkt gilt, weisen mehr als ein Drittel der Kinder und Jugendlichen Migrationshintergrund auf. Hier wird eine Aktion zum interkulturellen Dialog und Mitmachen durch unser museumspädagogisches Team realisiert. Im Koblenzer Gefängnis werden ausgesuchte Gefangene von der Künstlerin Cony Theis portraitiert und zu ihrer Lebensgeschichte befragt, die ihrerseits eine Perspektive auf Entgrenzung im Sinne von Kooperation und Kommunikation aufbauen soll. Ggf. ergänzt durch eine Theaterperformance (Theater am Werk). Im Lichthof des Dreiköniginhaus wird Elias Maya mit weiteren Künstlern und Musikern eine Performance realisieren. Begleitet wird diese Aktion zudem von einer Künstlerbefragung durch Schüler/Innen der Schönstätter Marienschule.

Kosten: Projektantrag bei Fonds Soziokultur gestellt (noch offen); Projektantrag Korea Foundation für Intervention von Yongsuk Joon (noch offen); Kostenbeteiligung zur Ausstellung von Zhang Fangbai zugesagt (Transporte bis D sowie eigene Katalogproduktion); René Böll (Beteiligung Kallenbach Projekts sowie bei weiteren künstlerischen Aktionen und Produktion der Festivalbroschüre); Sparkasse Koblenz (Antrag muss noch gestellt werden); Kulturamt der Stadt Koblenz. Eigenanteil ca. 6000 Euro (vermutlich über den Freundeskreis zu decken).

John Chamberlain – Photoworks – paintings – sculptures (Arbeitstitel)

26. August bis 21. Oktober 2018

John Chamberlain zählt unstrittig zu den einflussreichsten Künstlern des 20. Jahrhunderts, der durch seine ungewöhnliche Nutzung industrieller Materialien einen neuen Prozess künstlerischer Formen und Ästhetik entwickelt hat. Der Künstler wird oft zwischen Nouveau Réalisme und Abstraktem Realismus angesiedelt, aber auch im Kontext und zugleich deutlicher Abgrenzung zu seinen Künstlerkollegen aus dem Bezirk der Minimal Art gesehen. Bereits in den Mittfünfzigern des letzten Jahrhunderts wendet er sich dem Industrieschrott von Autos zu, den er eigens zunächst knautscht, in Form presst und zusammenschweißt. Ebenso wichtig wie die Form ist ihm das Zusammenspiel der Farben, in denen seine Arbeiten schillern und diese teilweise in eine gewisse Nähe zur farb-fröhlichen Pop-Art rücken. Chamberlains erste Arbeit mit Autoteilen entstand 1957, nachdem er bei seinem Künstlerkollegen Larry Rivers auf Long Island zu Besuch war und dort die Kotflügel von Rivers vor sich hin rostendem Ford abgerissen hatte. Rostiges Metall bearbeitete John Chamberlain, bis es wie ein zusammengeknüllter Haufen Papier aussah. Glänzendes Chrom erhob er zu würdevollen Skulpturen und bunte Autoteile setzte er zu kolossalen Wandreliefs und Farbspielen zusammen. Diese Werke, absolut ungewöhnlich in der Zeit, vermitteln große Zufälligkeit und Spontaneität. Für Chamberlain bedeutete die Einbeziehung dieses Werkstoffes zuallererst eine intensive Erforschung der Form- und Materialmöglichkeiten.

Mit seinen ab 2000 entworfenen „Foiles“ schuf er schließlich eine Serie an Skulpturen, die an geknülltes, poppig-buntes Stanniolpapier aus der Bonbonherstellung erinnern. Die Dimensionen verschob Chamberlain dabei mühelos: das am Schreibtisch entstandene, geknüllte Miniaturwerk (oft nicht höher als 10 cm) erschuf er dann in monumentaler Größe, was zugleich die Spannung und die Überraschung seitens des Betrachters provoziert.

Chamberlain nutzte ab 1977 eine Widelux-Kamera, die ursprünglich zu Zwecken der urbanen und ländlichen Dokumentation durch Panoramaaufnahmen entwickelt worden war. Experimentierend erforschte er die Möglichkeiten, die sich ihm erschlossen, während er die Kamera mit schwenkenden oder ruckartigen Bewegungen durch den Raum führte und dabei eine lange Belichtungszeit einstellte. Es entstanden dabei nahezu filmische Momente, die es ihm ermöglichten, verschiedene Perspektiven in einem einzigen Foto festzuhalten. Nur schemenhaft erkennt der Betrachter nunmehr Umrisse, Strukturen, Farben oder Licht, wobei die Bewegung zugleich Raum und Zeit erfassen. In einigen seiner später zu Bildtafeln montierten Fotodrucken werden zudem auch Motive seiner Reisen und seiner eigenen Biografie sichtbar (sein Atelier, der Broadway, die Straßen in Paris und Amsterdam), was für ihn jedoch nicht vordergründig betont ist. Chamberlain nannte diese Fotografien gerne "self-portraits of my nervous system".

Die Ausstellung versammelt ca. 10 Skulpturen, event. 1 Großskulptur im Außenbereich, sowie jeweils ca. 40 Fotoarbeiten, sowie 15 Gemälde / Farbdrucke.

Die Ausstellung entsteht in Zusammenarbeit mit dem John Chamberlain Estate, New York, der Galerie Karsten Grewe und Privatleihgebern.

Projektmittel: Antrag gestellt beim Kultursommer Rheinland-Pfalz (noch offen), Eigenbeteiligung in Höhe von 25.000 Euro (Transporte & Katalog).

Pierre Soulages

4. November 2018 bis 6. Januar 2019

Pierre Soulages zählt seit vielen Jahrzehnten zu den einflussreichsten und bedeutendsten Künstlern Frankreichs. Geboren 1919 wirkt sein Werk seit über sieben Jahrzehnten international. Bereits in den frühen 1940er Jahren malt und radiert Soulages gestisch abstrakt und hegt eine große Leidenschaft für wenige, fast ausschließlich auf schwarze Farben konzentrierte Palette. Zu Beginn seiner künstlerischen Laufbahn beeindruckt ihn das Werk von Sonja Delauney, die ihrerseits die Auseinandersetzung mit Wassily Kandinskys Theorie „Über das Geistige in der Kunst“ (1911) in Frankreich mit ihrem Mann und dem Umkreis weiter fortleben lässt. Bereits in den 1940er Jahren beginnt Soulages neben der Malerei, sich mit Druckgrafik auseinanderzusetzen. Mit Säuren oder anderen Materialien provoziert er teils kleinste Nuancen - in Schwarz und Brauntönen. Sein unvergleichliches, zu einer eigenen Essenz gewordenes Schwarz verwendet er zum sensiblen Austarieren von Licht und steigert es zur kraftvollen Geste. Im Gegensatz zu anderen Radierern seiner Generation vollzieht Soulages bereits in den 1950er Jahren weitere radikale Schritte. Vergleichbar mit seinen Gemälden entwickelt er in den Radierung ein Spannungsgefüge, dass neben der Form freie weiße Fläche belässt, die nur dazu genutzt wird, die Leuchtkraft der Farben und damit des Lichts zu steigern. Die Suche nach dem Licht begleitet ihn zeitlebens, was dazu führt, dass Soulages sich ab den 1970 Jahren nur noch mit der Farbe Schwarz und vielzähligen Facetten und Manipulationen beim Farbauftrag (Gummispachtel oder Roll- und Walzenbürsten) befasst.

Im Zentrum des Ausstellungsprojekts werden die beiden Soulages-Werke stehen, die seit Öffnung des Ludwig Museums zur Sammlung gehören. Es handelt sich hierbei um das Gemälde „Peinture“ vom 14. April 1953 sowie um die Glasarbeit „Ohne Titel“ von 1958. Beide Arbeiten zeigen das Werk Soulages' am Wendepunkt zur weiteren radikalen Hinwendung zum reinen Schwarz. Die kleine, fast unscheinbare Glasarbeit wirkt in diesem Zusammenhang noch weitaus entschiedener und steht sicherlich im Zusammenhang mit den später entwickelten 104 Glasfenstern für die Kirche von Conques (1987-1994) und anderen, wenigen Malereien auf Glas, die fast alle in den späten 1950er Jahren realisiert wurden. Wir wollen der Frage nach den künstlerischen Beziehungen und Entwicklungen nachgehen und diese in Relation zu Positionen aus Frankreich, Amerika, Deutschland und Asien zeigen. Dabei soll besonderes Augenmerk der Frage nach den Inspirationsquellen gelten, dem abstrakten Expressionismus amerikanischer Prägung sowie der asiatische Zen-Malerei, die bereits durch erste, nach Paris kommende chinesische und japanische Malerei eine unmittelbare Auseinandersetzung ermöglichten.

Die Ausstellung entsteht in Zusammenarbeit mit dem Künstler sowie dem Musée Rodez.

Projektmittel: Das Ausstellungsvorhaben wird voraussichtlich zu 80 % von der Ludwig Stiftung finanziert. Eigenanteil 15.000 Euro.